

Text   

Das Geheimnis der Bach-Kantaten

Spannendes Gesprächskonzert des Bachchors

■ **Gütersloh** (gans). Das ist der Regelfall: Man setzt sich als Konzertgänger in den Saal, in die Kirche, und lauscht den idealerweise kundig produzierten Klängen – bestenfalls mit hoher Anteilnahme. Doch wer etwa die Musik von Johann Sebastian Bach in ihrer ganzen Bedeutung begreifen und nachvollziehen wollte, der konnte über die Einladung des Bachchors Gütersloh zum Gesprächskonzert am Sonntagabend nur dankbar sein.

Zum einen erhielt er in den Einführungen zu den ausgewählten Bach-Kantaten von Dirigent Sigmund Bothmann eine anspruchsvolle, aber für Laien nachvollziehbare, doch nie populistisch anbietende Aufschlüsselung der komplexen Musiksprache mit ihren theologischen Bezügen. Zum anderen erlebte er hochrangige Aufführungen. Diese Musik

derart informiert hören zu können, machte den Abend in der mit rund 300 Besuchern eher schwach besetzten Martin-Luther-Kirche nicht nur zu einem exklusiven, sondern auch sehr nachhaltigen Erlebnis.

Auf dem Programm standen zwei Kantaten, die Bach zu Estomihi, dem Sonntag vor der – musikalischen – Passionszeit, geschrieben hat. Die Kantate „Sehet, wir gehn hinauf gen Jerusalem“ BWV 159 wurde, so Bothmann, vermutlich am 27. Februar 1729 aufgeführt, entstand also im Umfeld der großen „Matthäuspassion“. Diese Nachbarschaft ist nicht nur durch die Verwendung des Chorals „O Haupt voll Blut und Wunden“ unüberhörbar. Sie lässt die Kantate, wie das gesamte Kantatenschaffen Bachs, in anderem Licht dastehen.

Die Gattung, die Bach mit

rund 400 Werken versehen hat (die Hälfte gilt als verschollen) erscheint hier nicht mehr nur als Pflichtstück aus der Fließbandproduktion, das sonntäglich abzuliefern ist. Sondern als weites Betätigungsfeld für die verschiedensten instrumentalen, vokalen wie kompositorischen Experimente, die Bach eine intensive Textausdeutung ermöglichen.

Wie der Thomaskantor das Hinaufgehen nach Jerusalem in der Bass-Arie als rhetorische Figur musikalisch umsetzte – der „schwarze“ Bass von Fabian Kuhn offenbarte dabei eine beachtliche Hörensicherheit – demonstrierte Bothmann ebenso mit Hörbeispielen wie im Eingangschor der Kantate „Herr Jesu Christ, wahr' Mensch und Sohn“ BWV 127 die kunstreiche Ausarbeitung des Choralthemas, der Bach ein so fröhlich „insistierendes“

Blockflötenduo sowie eine Streicherbegleitung mit dem Choral „Christe du Lamm Gottes“ gegenüberstellt und gleichzeitig in Beziehung zueinander setzt.

So instruktiv die Darlegung, so bezwingend die Aufführung, Cornelia Isenbürger (Sopran) und Bettina (Alt) imponierten mit der puren Schönheit und Ausdruckskraft ihrer Stimmen, der junge Bassist Fabian Kuhn empfahl sich für weitere große Aufgaben, und Tenor Johann Penner gelang es, seine beiden Secco-Rezitative so gar nicht trocken, sondern mit wohl dosierter Emotionalität zu gestalten. Auch Bachchor und Bachorchester zeigten sich in bester Verfassung, perfekt und mit Begeisterung singend und musizierend. Selten hat ein Publikum einer Aufführung so profunde informiert beklatscht.

Nachhaltiges Hörerlebnis

© 2014 Neue Westfälische
07 - Gütersloh, Dienstag 08. April 2014

Artikel speichern mit rechter Maustaste -> Bild/Grafik speichern unter...